Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 3

**Artikel:** Die Wahrheit über Sovietrussland?

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633874

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"So! Mit einem Schwein vergleichst du mein Kindchen? Geh mir aus den Augen, und endgültig!" Aber da schreit sie auf; denn Basil steht hinter der Gartentüre und spritt sie mit der Rebensprize. Claudia lacht.

"So ein großer Junge und ift noch so kindisch."

"Und du? Schwentst ab, gibst alle deine Ziele auf, Prablerin, ätsch." Claudias Augen stehen voll Tränen.

"In England würde man dich fragen, ob du ein Gentleman seiest", sagte bose der Student. "Was quälst du sie? Du siehst ja, wie nahe es ihr geht, verzichten zu müssen. Sie tut es um Jorindes willen. Alle Achtung!"

"Ach was Jorinde. Sie hat nicht gern gelernt, das ist die Wahrheit."

"Um ein Kind zu erziehen, weiß sie lange genug", rief Perkeo. "Sie liest gern, und einer, der gern liest, weiß mehr von der Welt als einer, der nur gern lernt."

"Dann weißt du wenig, du Student", schreit Basilius. "Hast nicht einmal gewußt, wer der Cropler ist."

"Wer ift der Cronler?"

"Der auftralische Meisterborer."

"Ist nicht möglich! Und du weißt du, wo das steht: Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der llebel größtes aber ist die Schuld?"

"Oh, das wird in der Bibel stehen. Alles, was man nicht weiß, steht dort." Schallendes Gelächter.

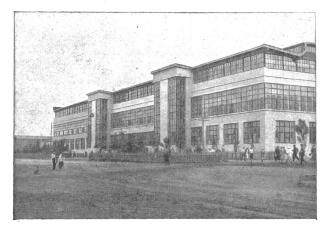
Der große, schöne Garten war in ein Paradies verwandelt worden. Alles, was irgendwo blühte und erreichbar war, wurde herbeigeschleppt. Wer Lampions besaß, opferte sie, und die blauen, roten, grünen, gelben Rugeln hingen, als es dunkel wurde, wie farbige Sterne am Nachthimmel. Ueberall standen kleine, bunt gedeckte Tische voll süßer Herrlichkeiten. Zelte mit farbigen Fähnchen standen zwischen Rosenbäumchen und Jas= minbuschen. Darin murden Zigaretten feilgeboten. Unter den mächtigen Ulmen, den Wächtern eines herrlichen Rasenplages, war die Musik aufgestellt (der freigebige Bater hatte sie gestif= tet), und auf dem turzen feinen Gras tanzte man. Es wurde einem nicht schwer gemacht, an Elfen und Märchen zu glauben, wenn man die weißen, geschmeidigen Gestalten in ihren zarten, duftigen Kleidchen herumschweben sah, lautlos, mit lächelnden, glücklichen Gesichtchen. Auch an die Freude des Essens war ausgiebig gedacht worden. Eine Reihe englischer Ruchen stand da, ein Korb voll Berliner Pfanntuchen — alles Spikenkunstwerke irgendeiner Freundin oder Kufine — Schokoladekugeln, Salzmandeln, Bregeln, ganze Tische mit kleinem Gebäck, kaltem Fleisch, Salaten aller Art und herrliches Obst. Kurz ein Tisch= lein ded dich, Wein und Bier, die Stiftung des geschenkfreudi= gen Onkels Franz. Sirup, Tee, Raffe, Mineralwaffer; es fehlte nichts, und selbst Mephisto hätte das Kritisieren aufgeben musfen. Fröhlich erscholl junges Gelächter; man sang, man spielte, lag im Grase, tanzte, man hörte im Kasperletheater allerlei fleine Sude: Raspar im Militärdienst, Kaspar sucht eine neue Maad, Raspar begegnet dem Herrn König, und Kinder und große Leute erhielten zum Schluß vom Kaspar einen Lebkuchen. In der Veranda stand der Bater einer Lotterie vor, bei der man sofort mußte, ob man gewonnen hatte oder nicht. Die Lose trugen alle eine einzige Zahl, eine Null, und der Gewinner durfte "Eine Million" von seinem Zettel ablesen. Der Gewinn war ein Bild, das der Bater einst von einem berühmten Maler zum Geschenk erhalten hatte. Bater hatte es schon zweimal weiterge= geben, es aber beidemal zurückerhalten mit der Begründung, das Bild paffe nicht zu den Tapeten. Bater stand mit einem dünnen Stöcklein da und erklärte es.

Fortsetzung folgt.

## Die Wahrheit über Sovietrussland?

Wir greifen heute nachgerade mit Begierde nach jedem Buch, das uns die Wahrheit über Sovietrufland verspricht. Denn auch wir Schweizer stehen unter dem Druck einer Meinung, die den ruffischen Bolschewismus für alles Unbehagen in der Welt verantwortlich macht. Der in Berlin aufgezogene Propagandafeldzug gegen den Marxismus und Kommunismus spie= gelt sich auch in unserem politischen Leben ab. Aber im Gegen= sat zu anderen Völkern, die sich ihre politische Haltung einer Idee gegenüber diktieren lassen, gibt es bei uns noch eine Mehr= zahl von Bürgern, die sich mit Schlagwörtern nicht überzeugen lassen, sondern die die Sache selbst nachprüfen wollen. Ja, je stärker und schärfer das Geknatter des Haßtrommelfeuers gegen Rußland in unsern Ohren tönt, umso mißtrauischer werden wir, und umso stärker wird der Bunsch, selbst hinter die Dinge zu sehen. Wir möchten wissen, was eigentlich Marrismus, Kommunismus, Bolschewismus heißt. Wir möchten wissen, was die bolschewistische Gefahr ift, wie der Bolschewismus im Lande sei= ner Entstehung selbst aussieht und ob die Sache wirklich so schlimm ift, wie man sie uns in Besteuropa vorführt. Wir fühlen uns mit dieser Neugierde, diesem Wissensdurft durchaus als gute Schweizer, als Demokraten. Denn die Demokratie und das Schweizertum verbieten uns, eine Idee anders als mit geiftigen Waffen zu befämpfen. Und um eine Idee befämpfen zu können — zur Bekämpfung der bolschewistischen Idee werden wir ja täglich aufgerufen — müssen wir sie auch kennen.

Darum sind wir dem Zürcher Arzt Dr. A. Boegeli dankbar, daß er in seinem eben erschienenen Buche\*) sich so freimütig und ungehemmt über seine Reiseeindrücke aus Sovietrußland ausspricht und uns auch das Resultat seines Studiums der bolschewistischen Ideologie ungescheut — fast brühwarm — vorlegt, ohne sich durch Bedenken persönlicher Art Fesseln aufserlegen zu lassen.



Stalingrad: Fabrikküche der Traktorenwerke, die 60,000 Essen täglich herstellt.

Diese Unbedenklichkeit schafft Vertrauen. Wir glauben ihm, daß er unvoreingenommen und nur als Wahrheitssucher Sovietrußland bereist, daß er keiner politischen Partei angehört und darum auch nicht für eine Partei oder einer solchen zuliebe schrieb, sondern daß es ihm einzig um die Bildung einer eigenen Weinung aus eigener Anschauung zu tun war. Daß dabei eine subjektive Weinung entstanden ist, die mit andern subjektiven Gindrücken kontrastiert, liegt in der Natur der Sache. Auf einer kurzen Reise — sie dauerte zwei Wonate — und Fahrt quer durch ein Land können nur Augenblickseindrücke zustande kommen. Aber natürlich ist wesenklicher, wer diese Eindrücke sammelt und nachher zu einem Urteil verarbeitet. Hier war ein gebildeter Wann, ein Arzt mit reicher Wenschen- und Lebenskenntnis am Werk, der zu Studienzwecken reiste und der mit geübten Augen sah und mit warmem Interesse sich einsühlte.

Dies mußte vorab den Lesern gesagt werden, die der Rußland-Reise-Literatur grundsätlich steptisch gegenüberstehen. Dr.

<sup>\*)</sup> Soviet-Rußland. Stäbte, Steppen, Berge"und Menschen. Reisebuch eines Unabhängigen, von Dr. A. Boegeli, Zürich. Berlag Hans Huber, Bern. 304 S., Großoktav, mit 34 Abbüldungen. Ganzleinen. Fr. 7.80. Der Berlag hat uns die Klisches zu diesem Aufsatz freundslichft zur Verfügung gestellt.

Boegelis Buch gehört nicht zur Propagandaliteratur einer Partei. Allerdings besteht die Gesahr, daß es als solche benütt wird. Das nötigt uns zu Borbehalten.

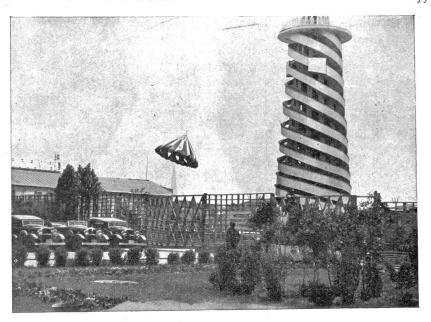
Dr. Voegeli hat eine Menge positi= ver Eindrücke zurückgebracht; neben negativen. Die Sovietunion hat zwar ihre Aufbauarbeit noch lange nicht beendigt, aber sie ist über den Berg der unüberwindlich scheinenden Sinder= nisse hinüber; die Industrie der Produktions= maschinen hat den Stand erreicht, der es mög= lich gemacht, der Erstellung von Konsumtions= güter die Hauptaufmerkfamkeit zuzuwenden. In einer nahen Zukunft foll der Mangel an Brot, Fleisch, Spezereien, an Kleidern und Schuhen, an Wohnungen usw. behoben sein. Gleichzeitig soll der Ausbau der Berkehrsmittel gefördert wer= den, daß die regionalen Fehlernten durch Zu= fuhren aus gesegneteren Gegenden oder aus dem Ausland ausgeglichen werden können. Dies alles unter der Voraussehung, daß Sovietruß= land nicht in einen Krieg hineingezogen wird. Aber auch für diesen Fall ist Vorsorge getroffen. Das sovietrussische Heer gilt mit seinen anderthalb

Millionen Friedensttärfe als da ftärkste Heer der Welt. Die Zahl der ausgebildeten Flieger und Fallschirmabspringer beisderlei Geschlechts wird in die Hunderttausende angegeben. Un der chinesischer wird in die Hunderttausende angegeben. Und der chinesische mandschurischen Grenze sollen jetzt schon 3000 Flugzeuge ktationiert sein, um jeden japanischen Ungriff mit einem Gegenangriff zu beantworten, und an der Westgrenze sind Beschtigungen im Gang, die einen Ungriff von Mitteleuropa her zum Stillstand bringen müßten. Es steht also außer Zweisel, daß Sovietrußland sich auch in Zukunst behaupten wird. Denn auch an einen Umsturz von innen her darf man nicht denken, mehren sich doch schon die Anzeichen, daß die Diktatur sich von selbst zu lockern beginnt und demokratischen Formen Platz machen will. Wie ernst die neue demokratischen Versassung gemeint ist, bleibt allerdings erst abzuwarten.

Diese Tatsache feststellen, heißt noch nicht ein Werturteil fällen über das sovietistische System. Denn nun stellt sich erst die Frage: Wäre der Kulturaufbau Rußlands nach dem Weltstriege nicht ebensogut oder besser gelungen unter dem kapitalistischen System? Darin sind sich nun sast alle Rußlandbesucher einig — Dr. Vögeli ist geradezu ein begeisterter Versechter dieser These — daß der Kommunismus für dieses Konglomerat von Völkerschaften, wie das große russische Weltreich es umfaßt, die gegebene, ja einzig mögliche Voltrin für den Wiederaufbau

war. Reine Barole hätte so starke, allumfassende Willensimpulse auszulösen vermocht wie die kommunistische. Sie ersetzt den mostisch eingestellten Völkern der russischen und asiatischen Steppe die Religion und einigt und stärkt sie sowohl im Tun wie im Leiden.

Etwas anderes ist es mit Ueberlegenheits= anspruch des kommunistischen Wirtschafts- und und Rultursnstems dem kapitalistischen gegen= über. Da ist der Westeuropäer nun schon step= tischer. Auch Dr. Voegeli stellt sich auf Schritt und Tritt die Frage: Wie bestehen die schweizerischen Einrichtungen den Vergleich mit der sovietrussischen? Nicht immer lautet der Entscheid zugunsten der Schweiz. Denn er kennt auch die Schattenseiten unserer westlichen Kultur. Wohl erfüllt ihn das Bewußtsein, daß wir Schweizer an Zivilisationsgütern längst besitzen, mas die Ruffen erft noch erftreben, mit Genugtuung und Stol3. 3. B. fahren unsere Eisenbahnen elekt= risch, die sovietrussischen verwenden Naphta. Uns steht jede Stunde ein Lokal- oder Fernzug zur Verfügung, die Ruffen muffen tagelang darauf warten.



Moskau: Turm für Fallschirmabspringer im Park für Kultur und Erholung. Links stationierte Privatauros.

In der Kunst des Wartens sind sie allerdings auch geübter als wir Schweizer. In Dagestan (Nordfaukasus) hatte Dr. Vögeli folgendes Erlebnis. Mit etwa dreißig Reiselustigen wartete er auf die Ankunst des Postautos. Nach vierstündigem Warten erschien das Auto. Es waren ihm, dem Fremden und seinen Dolmetschern von den 12 Plägen 8 reserviert, nur vier der 30 Wartenden — sie hatten schon seit 5 Tagen auf die Reisegelegenheit gewartet — wurden mitgenommen; die andern 26 mußten weiter warten, ein dis fünf Tage lang; sie taten es ohne Wurren.

Dies nur ein Beispiel von der Primitivität, Unspruchslosigseit und Gutmütigkeit des russischen Bolkes. Der Berfasser verkennt nicht, daß da andere Bergleichsgrundlagen vorliegen als bei unserem Bolke.

Aber es drängten ihn Beobachtungen zu Vergleichen, über Einrichtungen, die auch bei uns noch ungelöste Fragen sind. So etwa die Kinderfrippen. Sie sind im neuen Rußland eine allgemein verbreitete Einrichtung; sie gehören zu ieder Fabrik, man trifft sie in jedem Dorf. Am Bormittag um 9 Uhr bringt die werstätige Wutter ihre Kinder in die Krippe. Hier sind sie in geschulter Pflege bis nachmittags 5 Uhr, da die Wutter sie wieder abholt. Sie werden gewaschen, nach ihrem Gesundheitszustand von einem Kinderarzt untersucht, gespeist und



Astrachan: Kalmücken-Kindergarten beim Spaziergang in einem öffentlichen! Park.

mit Spielen, Turnen, Spazieren und Lernen beschäftigt. Da in den Fabriken nur 6 Stunden gearbeitet wird, haben die Eltern noch reichlich Gelegenheit, sich ihren Kindern zu widmen. Mit dem Kinderelend und der Kinderverwahrlosung ist Kußland — nach Boegelis Beobachtungen — längst fertig geworden, und die Familie wird wieder aufgebaut. schließt der Verfasser eine Betrachtung über die Familiener= ziehung in der Schweiz an. Wären nicht auch bei uns vermehrte Kinderfrippen und Kindergärten zur Entlaftung der überarbeiteten Arbeiterfrauen zu begrüßen? Sind nicht unzählige Mütter durch Buten, Waschen und Rochen so den ganzen Tag in Anspruch genommen, daß für die Erziehung der Rinder keine Zeit mehr übrig bleibt? Wäre es nicht eine Wohltat für die Kinder und für die Allgemeinheit, wenn da der Staat eingriffe und rechtzeitig, d. h. vorbeugend und nicht bloß forrigierend zum Rechten fähe?

Da Dr. Boegeli einigermaßen des Ruffischen mächtig ift, tonnte er sich mit dem Bolk unterhalten und über politische Dinge diskutieren. Er konnte dabei feststellen, daß die kommuniftische Dottrin bereits schon so tief im Bolksbewußtsein verwurzelt ift, daß die kapitalistische Denkweise für den Neuruffen etwas Unmögliches geworden ist. Das gilt 3. B. in Bezug auf das Geldverdienen und Sparen, dem die Westeuropäer einen so großen Teil ihres Lebens opfern. Die Jagd nach dem Geld eriftiert für den Großteil des Volkes nicht mehr; denn nur wer arbeitet, verdient Geld; folches zu erspekulieren durch Kaufen und Verkaufen unter Ausnutung von Preisunterschieden bei Sauffen und Baiffen, ift unmöglich. Ein Zufähliches zum gesetlich festgesetzten Stundenlohn erreicht der Werktätige nur durch Extraleiftungen. Ein raffiniert ausgeklügeltes Aktord= und Belobigungsspstem spornt die Arbeiter zu vermehrten Lei= ftungen an und gibt ihnen die Möglichkeit, zu einer höheren Lebenshaltung die Geldmittel zu erlangen. Die freien und die gelehrten Berufe werden jett auch in der Sovietunion besser befoldet. Aber nie langt der Berdienft dieser besseren Berufe zur Ansammlung von Kapitalien, die dann wieder ausfömm liche Verdienstquellen darftellen. Da alle Produktionsmittel und der Boden unveräußerlich dem Staat gehören, scheint in der Tat die Bildung eines neuen Kapitalismus unmöglich zu sein.

Dr. Voegeli ist ein guter Schilderer. Darum liest sich sein Buch, tropdem es voll ernster Betrachtungen über wirtschaft= liche und politische Fragen steckt, leicht und mit Genuß. Ueber Leningrad und Moskau gewinnt er die Wolgaroute, fährt in fünftägiger Stromfahrt nach Stalingrad, von da nach Aftrachan. Dort stößt er auf den kalmückischen Kindergarten, dessen gefunde, fugelrunde, lebensluftige Kinderschar ihn entzückt. (Siehe Abb.). Im Kaukasus reift er erst mit einem Dolmeischer, dann mit einer Dolmetscherin, besteigt den Elbrus (5630), nächtigt in Bauernhütten, Refuges und in Touristenhotels, befucht ein Lungensanatorium, wo die Kranken unentgeltlich be= handelt merden, wie überhaupt die Aerzte, Spitäler und Kuren für jeden Werktätigen koftenlos sind, und ist in stetem Kontakt mit der Bevölkerung, die ihm einen friedlichen und im ganzen zufriedenen Eindruck macht. Bon Batum aus fährt er in 17= tägiger Meerfahrt nach Brindisi und von dort mit dem Schnell= zug in 27 Stunden nach Zürich zurück.

Der hochinteressanten Reiseschilderung ist ein theoretischer Teil angefügt. Der Verfasser seit sich darin mit der bolsche wistischen Doktrin und Zielsetung auseinander. Er verarbeitet dabei das statistische Material und die Literatur, die ihm die sovietrussischen Bureaux zur Verfügung gestellt haben. Von einer fritischen Ueberprüfung der Unterlagen durch den Bearbeiter ist leider nichts zu merken. So ist keine wissenschaftsliche und als solche zu wertende Arbeit entstanden, sondern bloßeine Bekenntnisschrift, der man Glauben schenken kann, wenn man will. Die ganze schiefe marristische Wertlehre mit ihrer komplizierten Erklärung des Warenpreises aus der Arbeitszeit ist zum Beispiel kritiklos als Grundlage der Wirtschaftstheorie

der Soviets anerkannt. Damit schluckt der Verfasser auch die riesenhafte Preisbildungs=Bürofratie der Soviets, die nötig ift, um das "kapitalistische" Gesetz von Angebot und Nachfrage zu ersehen. Dr. Voegeli hat die Wirtschaftsprobleme nur mit der margiftischen Brille untersucht. Sonft würde ihm nicht entgangen fein, daß fich in den demofratischen Staaten des Nordens (Standinavien), Finnland inbegriffen, in England und in USA. eine neue Wirtschaftsform herauszubilden beginnt, in der die Spekulation auf ein unschädliches Mag zurückgebunden, die Rrifen ausgeschaltet und allen Arbeitenden der Aufstieg zu höheren Lebensformen gesichert sein wird. Dies alles mittels einer vernunftgemäßen Regelung des Geldumlaufes durch eine nur dem Gemeinwohl verpflichteten Behörde. Wir Westeuropäer können von Sovietrufland den Idealismus und den Glauben an eine beffere Zufunft übernehmen, aber zu beren Berwirklichung gibt es für uns nur den westlichen Beg, der über jahrhundertalten, vom Unfraut des Egoismus und der Brutalität zu reinigende Kulturboden führt. Dieweil mögen mit gleichem idealem Ziel die Sovietruffen ihren jungfräulichen Steppenboden pflügen und darauf Rollektivgüter und Industrie= städte bauen. Im friedlichen Wettbewerb soll es sich zeigen, welches Snftem vor der Geschichte recht erhalten wird.

H. B.

Unsere Besprechung des Buches von Dr. A. Boegeli lag schon in der Druckerei, als wir von einem neuen Rußlandbuch Renntnis erhielten, das eine Art Gegenstück bildet. Auch ein Reise= und Bekenntnisbuch, aber eines mit ebensovielen Schluß= folgerungen negativer Art, wie Boegelis Buch deren positive enthält. Undré Gide, Retour de l'URSS, nennt es sich. Gide, ein Franzose, reiste 1935 nach Rußland, um dort — er war Rommunift - die Bestätigung seiner Hoffnungen zu finden. Er kam enttäuscht heim, wie das übrigens auch Boegeli jedem verheißt, der mit zu gespannten Erwartungen Rußland betritt. Er fand einen Lebensstandart, der tief unter dem westeuropäischen liegt. Aber bezeichnenderweise haben die Ruffen davon keine Uhnung, weil sie wissentlich durch die Diktatur von der übrigen Welt abgeschlossen werden. Sie betrachten Einrichtungen als neu und unerreicht, die bei uns schon längst eingeführt oder schon veraltet sind. Der Fortschritt ist eben gehemmt durch die Ausschaltung der Privatkonkurrenz; es fehlt bei der staatlichen Inpisierung aller Dinge am Vergleichsmaßstab. und gleichgeschaltet ift auch das Denken (wie in allen andern Diftaturstaaten); die Morgenzeitung gibt dem Denken Stoff und Richtung für den ganzen Tag. Die Meinung wird vorgeschrieben und geht mangels jeder Kritit, die nicht innerhalb der staatlichen Doktrin liegt, ins Bewußtsein des Bolkes über und wird zum Volksglauben. So überhören die Leute, was nicht in ihren margistischen Glauben paßt oder kehren die Kritik an den sovietistischen Einrichtungen in ein Lob um — was auch Boegeli erfahren hat. Der verstaatlichte, entpersönlichte Mensch, das ist das hervorstechendste und bemühendste Resultat der bol= schemistischen Herrschaft.

# Hofzimmer

Der Himmel schenkt den Fenstern wenig Licht, Sie schauen auf des Hoses graue Wände. Und doch ist jene Stube ein Gedicht, Wie's meine Seele anderswo nicht fände.

Hier ist das Leben an den innern Raum, Geschlossen an den eignen Wert gebunden — Ein Traum, der von sich selber träumt, ein Traum, Der wenig oder viel: sich selbst gesunden.

Walter Dietiker.



Gegen 200 Blumenverkäuferinnen finden ihren Verdienst durch Blumenverkauf in den Strassen von Bukarest, welche auch die Stadt der Rosen genannt wird.